

schaft des Nationalsozialismus aus unmittelbarer Nähe.

Die Ernennung zum Domkapitular 1948 brachte ihm eine Reihe von Referaten u. Aufgaben, darunter auch das Pressereferat.

Seine Liebe zur fränkischen Geschichte fand ein weites Betätigungsfeld in verschiedenen Geschichtsvereinen, darunter auch im Ausschuß der Gesellschaft für Fränkische Geschichte und als Vorsitzender des Würzburger Diözesan-Geschichtsvereins, der für Franken wohl einmalig ist und der weithin in der wissenschaftlichen Welt Beachtung findet,

besonders durch seine Zeitschrift „Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter“.

Domkapitular Dr. Theodor Kramer erfuhr manche Ehrung, so die Ernennung zum Päpstlichen Hausprälaten, die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse und durch die Berufung in die Bayerische Akademie der Wissenschaften und noch manch andere.

Der Schriftleiter schließt sich den Glückwünschen an, dankt für manche Stunde guter Gespräche und menschlicher Verbundenheit.

-t nach WKS 7. 12. 1969

Paul Ullsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

Arno Müller-Bauer

Er ist mehr als „nur ein Kunsthandwerker“, der biedere, bescheidene Fröhlichsteher, der täglich – trotz seiner achtzig Jahre – mit dem Rucksack auf dem Buckel von seinem Haus hinter den Coburger Kasernen in die Stadt geht, um die notwendigen Besorgungen zu machen. Ein Mann, der die Höhen und besonders die Tiefen des Lebens kennt und sich nicht unterkriegen ließ. Er schuf sich seine eigene, eine zauberhafte, wundersame Welt abseits des hektischen Alltags. Eine Welt, in die er immer wieder gerne zurückkehrt.

In einer Küchenecke steht der Arbeitstisch mit Spezial-Gasbrenner und einer Lampe darüber. Da liegen verschiedenfarbige Glasröhrchen und -stäbchen; vom Fußboden her leuchtet feurig rot die Propangasflasche. Wie in einer Alchimistenstube. – Hinter den Scheiben der Schränke, die in der Küche und im anschließenden Zimmer stehen, glitzert gläserne Pracht, Kunst aus Glas. Er, dem viel Dunkles beschieden war, hat sich und den Menschen, die um ihn sind, eine heitere, fröhlichmachende Umgebung gebaut. Da ist die reiche Ernte von Jahrzehnten in zurückbehaltenen Einzelstücken aufgestellt: bunte Vogelbäume, al-



Vogelbaum.

Foto: Privat

lerlei Tiere. Blumen, Fabelwesen, Märchenfolk und Menschen. Manche winzig klein aus buntem und aus farblosem



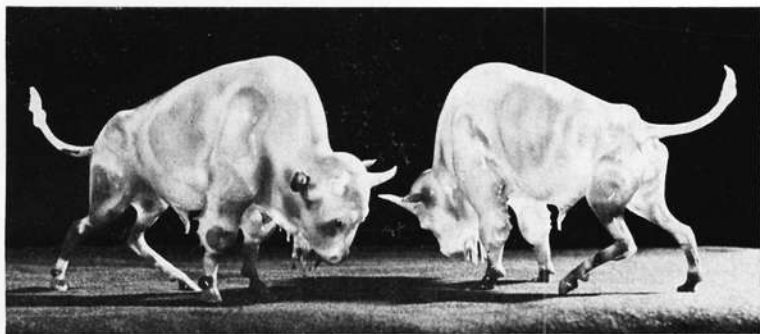
Foto: Ultsch

Glas; alle sorgfältig geblasen und liebevoll modelliert. Nicht gefärbt, sondern aus verschiedenfarbigen Gläsern zusammengesetzt oder auch im Schmelzprozeß gemischt, wie es die Glasaugenmacher tun. 1972 drehte Heinz Dieckmann einen Fernsehfilm von ihm und seiner bunten Welt. Erst dadurch wurde er einem weiteren Kreis bekannt.

Arno Müller-Bauer wurde am 18. April 1894 in dem weithin bekannten Glasbläserstädtchen Lauscha im Thüringer Wald

geboren. Großvater und Vater waren dort bereits Glasbläser. Sie befaßten sich vorwiegend mit der Herstellung von Christbaumschmuck; dem Vater Louis Müller-Bauer jedoch ward schon vor 1914 die Ehre zuteil, für die Kaiserin Auguste Viktoria einen Tafelaufsatz anzufertigen.

Auch Arno und seine Brüder wurden Glasbläser; sie besuchten die Kunstgewerbliche Fachschule in Lauscha und waren bestrebt, außer Christbaumschmuck „Sachen zu machen, die keiner weiter



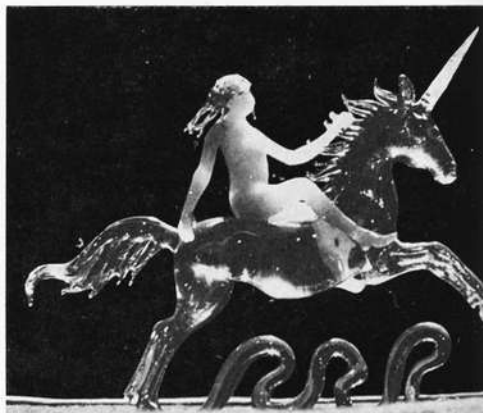
Bisons



Zebra

kann". 1910 bereits gelang es Arno und seinem älteren Bruder, eine Kuhherde zu gestalten. Der Lehrer allerdings hätte gerne einen Bühnenmaler in ihm gesehen. Eingedenk des väterlichen Rates „Das muß wie gewachsen sein“ und angeregt durch Martin Schongauers „Versuchung des hl. Antonius“ schuf er Wesen, die sich um ihn herum bewegten und die seiner regen Phantasie entsprangen. Allerlei Gebilde, „die keiner weiter kann“ und die seiner kranken, ans Haus gebundenen Frau Freude bereiten sollten. 1925 wurde ihm die Anerkennung als bildender Künstler durch den Kunstwissenschaftler Dr. Redslob zuteil. Um diese Zeit etwa waren seine gläsernen Drachen in Wanderausstellungen in den USA zu sehen. 1927/28 war er Fachlehrer in Steinheid/Thüringen. Ende der zwanziger Jahre zeigte er in Hamburg bei Karstadt seine Kunst, 1931/32 in Stuttgart und im Frankfurter Kunstverein. Lange hielt es ihn nicht draußen. Immer wieder zog es ihn heim zur Frau und zum inzwischen geborenen Sohn, angefüllt mit neuen Gedanken, sich und den Seinen die Welt heiter zu gestalten. „Kunst aus der Not“ bezeichnet er selbst seine kunstvollen Erzeugnisse. Vierzig Jahre exportierte er sie nach England und in die Vereinigten Staaten. 1934 bezog Arno Müller-Bauer mit seiner Familie das gerade fertig ge-

wordene eigene Haus mit Garten in Coburg. Vierzig Jahre lebt und arbeitet er nun schon dort. Sein Sohn fiel als Soldat und seine Frau verließ ihn 1957 nach langem Leiden, das er ihr durch seine buntschillernde gläserne Kunst erträglich zu machen versuchte. Er hat wieder eine Frau gefunden, die sich mit ihm an seinen Arbeiten freut und ihm beisteht; wieder ein „Lauschaer Mädla“. Mit leuchtenden Augen berichtet der weißhaarige hagere Mann von seinem Leben und von seinem Schaffen. Sein Wunsch ist, daß er gesund bleiben und gute Augen behalten möge.



Ritt auf dem Einhorn



Foto: Lichtbildstelle der Bundesbahndirektion Nürnberg

Helmut Häußler

75 Jahre Verkehrsmuseum Nürnberg

Eine Rückschau von Helmut Häußler

Als Eisenbahnmuseum in bescheidenem Rahmen konnte im Jahre 1899 das Nürnberger Verkehrsmuseum gegründet werden. Am 1. Oktober dieses Jahres hat man sein 75jähriges Jubiläum gefeiert – ein Datum, das Anlaß zu Rückblick und Nachdenken gibt. Warum hat es der schon im 19. Jahrhundert sprichwörtliche Münchner Zentralismus zugelassen, daß das mittlerweile berühmte und überregional bedeutende Museum in Nürnberg und nicht in der Landeshauptstadt entstand? Dafür gab es drei Gründe: zum ersten die spezifische Eisenbahntradition Nürnbergs, das 1835 Ausgangspunkt der berühmten Versuchsbahn nach Fürth, leicht pathetisch und nur bedingt richtig als „erste deutsche Eisenbahn“, apostrophiert, geworden war; zum zweiten die damalige Schwerpunktlage der wichtigsten bayerischen Industrien in Nürnberg und im Nürnberger Umraum; zum dritten die technischen Höhepunktsergebnisse der Stadt in den großen Landesausstellungen von 1882, 1896 und 1906.

Der eiserne Pavillon

Die Stadt stiftete seinerzeit den Bauplatz gegenüber dem Prachtbau der bayerischen Landesgewerbeanstalt und sorgte auch für die Erstellung des ersten, vorläufigen Ausstellungsgebäudes. Es handelt sich um einen alten Eisenpavillon mit vier Ecktürmen in jener uns seltsam anmutenden Verbindung von Konstruktionsstil und italienischer Palastrenaissance, der für Ausstellungsbauten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts international üblich war. In der